Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 86 (1977)
Heft: 2

Artikel: Die Ausbildung für Aktivierungstherapie
Autor: Schmid, Myrtha
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547857

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausbildung für Aktivierungstherapie

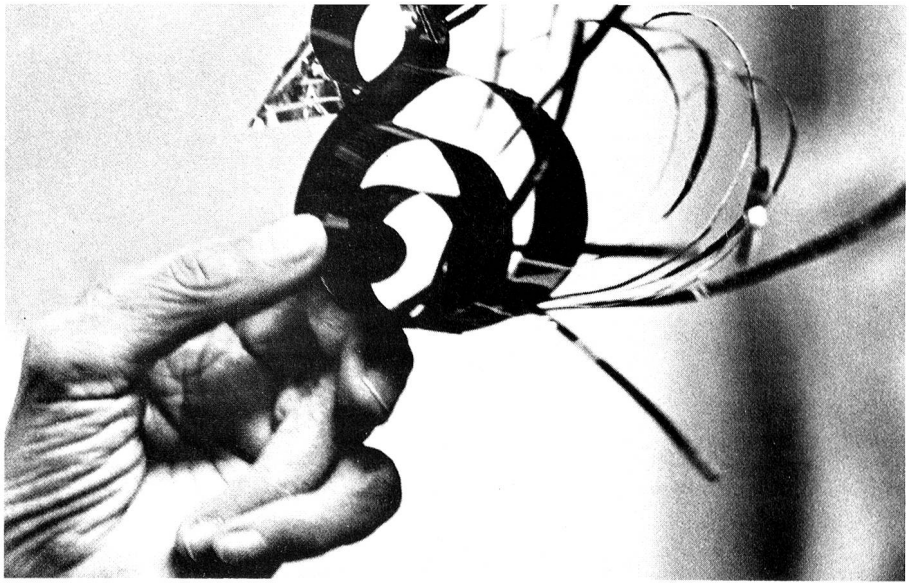
Die ersten Anstösse zur Schaffung einer Ausbildung für Aktivierungstherapie liegen nicht so lange zurück, wie man glauben möchte.

An der Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Ergotherapeuten 1970 stellte die Regionalgruppe Zürich den Antrag, es sei zu untersuchen, ob in den Ergotherapieabteilungen ein Bedarf an Hilfspersonal bestehe und wie solches Personal gegebenenfalls ausgebildet werden könnte. Es wurde eine Kommission gebildet, die sich in der Folge mit diesen Fragen befasste und als erstes eine Umfrage an 74 Ergotherapien richtete. Es war generell die Frage nach den bereits eingestellten Hilfskräften, deren «Vorbildung» und dem zugewiesenen Arbeitsgebiet sowie nach dem Bedarf an Therapiehilfen zu beantworten. Der Bedarf wurde als doppelt so hoch wie die Zahl der bereits eingearbeiteten Hilfen angegeben, und eine Ausbildungsmöglichkeit wurde fast von allen Seiten befürwortet.

Der grösste Mangel zeigte sich in der Geriatrie, an zweiter Stelle stand die Psychiatrie, und ein ausgesprochen kleines Bedürfnis an Hilfskräften bestand in den funktionellen Ergotherapien und bei Kindern.

Dieses Ergebnis und eine Reihe daraus resultierender Fragen wurden an der Generalversammlung 1971 wiederum unter den Mitgliedern diskutiert. Immer mehr verdichtete sich das Gespräch um die Geriatrie und die Psychiatrie, und schliesslich stellte sich dann die grundsätzliche Frage: kurze Ausbildung zu Therapieassistenten oder längere Ausbildung zu selbständiger Arbeit in der Geriatrie? Argumente für und gegen das eine wie das andere wurden heftig diskutiert. Bei der Ausbildung von Hilfskräften zu Therapieassistenten musste grundsätzlich bedacht werden, dass dies eine Ergotherapeutin voraussetzt, die in der Geriatrie ja eben fehlte. Infolgedessen wäre die Gefahr von Kompetenzüberschreitungen und damit eine Verwässerung der Ergotherapie gross. Als Lösung zeichnete sich immer deutlicher die längere Ausbildung zu selbständiger Arbeit auf begrenztem Gebiet ab, und bei intensiver Bearbeitung der aufgeworfenen Fragen mit einer Anzahl Ergotherapieabteilungen der Region Zürich erwies sich der eingeschlagene Weg als erfolgversprechend. Gleichzeitig meldete auch die Psychiatrie von ärztlicher Seite her ihren Bedarf an zusätzlichen Therapeuten für die Chronischkranken-Abteilungen an, die von der Ergotherapie nie in gewünschtem Masse erfasst werden konnten.

Damit kristallisierte sich das Bild der Aktivierungstherapie heraus, also der Spezialausbildung für Chronischkranke der Geriatrie und der Psychiatrie. Am 12. März 1973 wurde der 1. Kurs mit elf Schülerinnen und einem Schüler am Schulungszentrum des Stadtärztlichen Dienstes Zürich eröffnet.



Ein Vögelchen, mit Schere und Leim aus ein wenig Papier hervorgezaubert! Das kreative Gestalten in der Aktivierungstherapie gibt Freude und erhält beweglich.

Diese ersten Absolventen stehen nun bereits ein Jahr lang selbständig in der Praxis, und am 18. Oktober 1976 hat der 4. Kurs begonnen. Das Konzept einer Spezialausbildung für Chronischkranke hat sich gefestigt und nimmt nun mit jedem Kurs, der Erfahrungen aus den Praktika verwerten kann, klarere Formen an.

In der Ausbildung sind zwei wichtige Faktoren zu berücksichtigen:

Erstens müssen wir im Schüler eine Grundhaltung gegenüber dem Chronischkranken heranbilden, die es ihm ermöglicht, auch ohne sichtbaren Erfolg, ohne Leistungsziele zu arbeiten. Sein berufliches Erfolgserlebnis ist also nicht unbedingt messbar, was auf die Dauer sehr viel Initiative erfordert und belastend wirken kann. Um die nötige Spannkraft zu erhalten, braucht er eine breite Arbeitsgrundlage, die ihm viele Gestaltungsmöglichkeiten gibt. Dazu haben wir einerseits unsere «Medien» durch musisch/gesellige Aktivitäten ausgebaut und legen den Schwerpunkt auf die geistige Aktivierung; anderseits versuchen wir in der Aktivierungstherapie vermehrt die Werte einzusetzen, die eine Gruppe vermitteln kann. Konkret heisst das, dass wir zum Beispiel Musik, Literatur, auch Backen und Kochen einbauen, bewusst kleinere und grössere Gruppen bildend, die sich gemeinsam mit einem Thema befassen. In den handwerklichen Fächern ist unbedingt darauf zu achten, dass die Techniken auch als Gruppenarbeiten ausgeführt werden können, usw.

Ich möchte auch auf das Bedürfnis von seiten der Institutionen eingehen. Allgemein dürfen wir ja feststellen, dass dem Altersproblem heute mehr Beachtung geschenkt wird – nachdem es äusserst dringlich geworden ist. Es werden Lösungen, Alternativen gesucht, um die Situation des alten Menschen zu verbessern. Auch in Krankenheimen wird immer mehr Wert auf eine Betreuung gelegt, die die Persönlichkeit des Patienten anspricht. Diese Feststellung basiert auf den recht vielen Anfragen von Institutionen, die nun eine Chance sehen, eine Therapeutin zu erhalten oder auch bei Neu- oder Erweiterungsbauten eine Beratung für die Einrichtung und den Aufbau einer Ergotherapie wünschen. Obwohl vielerorts bei der Bewilligung neuer Stellen Zurückhaltung geübt wird, erhalten wir laufend neue Stellen für Aktivierungstherapeuten angeboten.

Bezüglich der Rekrutierung der Schüler profitieren wir wie alle Schulen sozialer Richtung vom Zuge der Zeit. Unsere Ausbildung kommt zudem in vielen Punkten den Bedürfnissen der Interessenten bei Umschulung oder bei einer zweiten Berufswahl entgegen (Dauer, keine obere Altersbegrenzung, Thema «Mensch», finanzieller Aufwand), so dass wir heute eine abgeschlossene Erstausbildung als Voraussetzung verlangen können. Dem Einstieg in einen neuen Beruf gehen meist intensive Auseinandersetzungen mit der eigenen Situation voraus und geben so dem Entscheid ein zusätzliches Gewicht. Es fällt uns deshalb jeweils sehr schwer, aus der recht grossen Anzahl von Bewerbern (1976 waren es 50) 12 auszuwählen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass weitere Schulen gerechtfertigt sind, wie sie ja gegenwärtig für die Kantone Bern und Tessin geplant werden. Myrtha Schmid